Die

wahre Geſchichte

des

Clavigo.

Aus dem Franzöſiſchen der Memoiren

des

Herrn von Beaumarchais

überſetzt.

Hamburg,

in der Heroldiſchen Buchhandlung,

1774.

Vorrede.

Warum nun eben zu dieſem Brocken Ueberſetzung was vorzureden? — Ich werde doch das Recht haben, meine Waare, wie ein jedes Trödelweib die ihrigen, ſo gut herauszuſtreichen, als mir beliebt, zu ſagen, woher ich ſie habe, und zu dem Lobe von andrer Leute beſſern Waaren, mit Achſelzucken, hämiſchen Mienen und verachtenden Redetheilchen ſo gut zu ſtimmen, als es die Klugheit heiſcht? Die vielen Rechtsſtreitigkeiten des Herrn **von Beaumarchais** ſind aus den Zeitungen allgemein bekannt, und er ließ nach der Weiſe Frankreichs ſeine Vertheidigungen drucken. In der vierten

Vertheidigungsschrift kommt auch die Geschichte des Clavigo und seiner Schwester **Marie Caron von Beaumarchais** vor, welche ich hier übersetzt liefere. Das Original hat folgenden Titel: Quatrieme memoire à consulter, pour *Pierre Augustin Caron de Beaumarchais*, Ecuyer, Conseiller-Secretaire du Roi, Lieutenant-Général des Chasses &c. Accusé de Corruption de Juge. Contre *M. Goezmann*, Juge accusé de subornation & de faux; Madame *Goezmann* & le Sieur *Bertrand*, accusés; les Sieurs *Marin*, Gazetier; *Darnaud-Baculard*, Conseiller d'Ambassade & consorts.

Da nun das schöne Trauerspiel: **Clavigo**, wozu Herr **Goethe** den Stoff aus diesen Memoiren genommen, so allgemein Beyfall gefunden, und ein jeder weiß, daß eine wahre Geschichte den Stoff zu diesem Stück hergegeben; so hab' ich um so mehr den neugierigen Lesern einen Gefallen zu thun geglaubt, wenn ich ihnen die eigentliche Geschichte des Clavigo übersetzt lieferte; da zumal die

die Memoiren des Herrn von Beaumarchais selten zu haben und in wenigen Händen sind. Ueberdem wird man hieraus das Verdienst des Herrn Goethe um sein Stück näher bestimmen können; da ich, wo er bloß übersetzt hat, seine Worte ganz beybehalten habe.

Vor einiger Zeit sagte mir ein Franzose: daß es doch sehr unhöflich sey, so angesehene Personen, wie Herr von Beaumarchais und seine Schwester, die noch lebten, und letztere in Paris verheirathet wäre, aufs Theater unter ihrem wahren Namen zu bringen, und noch dazu sterben zu lassen. Mein Herr, versetzt' ich, Sie würden Recht haben, wenn man sich in Frankreich um uns arme Deutsche mehr bekümmerte, und vollends um unsere Schauspiele! Die guten Leute werden es schwerlich erfahren, daß sie auf unserm Theater erscheinen.

Den Fall umgekehrt, wär's ganz was anders; da wir Deutsche alles Französische so begierig aufnehmen, in ein Fran-

zösisches Schauspiel zu kommen, wenn wir auch kein Wort davon verstehn, uns außer Athem laufen, und wenn man auch darinn so schlecht agirte und spräche, wie in einer Marionetten-Bude. Eine Deutsche Familie, auf die Art in ein Französisches Stück gebracht, würd's kaum vermeiden können, sich auf dem Theater repräsentiren zu sehn, wenn sie anders nur die Nase in eine von unsern ansehnlichern Städten steckte. Ich will indeß diese kleine Unhöflichkeit wieder gut machen, und meinen Landsleuten die wahre Geschichte dieser Personen übersetzt liefern.

Fragment
meiner
Spaniſchen Reiſe-Geſchichte
im Jahr 1764.

Seit einigen Jahren genoß ich das Glück, ganz in meine Familie zurückgezogen zu ſeyn, und nur für ſie zu leben. Eintracht, Freude und Erkenntlichkeit waren die beſtändigen Belohnungen der gegenſeitigen Aufopferungen, die dieſe Verbindung erfoderte; und dieſe hielten mich ſchadlos für die Beſchimpfungen, die einige Niederträchtige damals meinen Geſinnungen anthaten.

Von meinen fünf Schweſtern waren zwey ſeit ihrer Kindheit von meinem Vater einem ſeiner Correſpondenten anvertrauet worden. Dieſe hatten mir nur ein ſchwaches, aber angenehmes Andenken hinterlaſſen, welches zuweilen durch Briefe erneuert wurde.

Im Februar 1764 empfieng mein Vater von seiner ältesten Tochter einen traurigen Brief, dessen Inhalt folgender war:

"Meine Schwester ist von einem Manne beleidigt worden, der eben so sehr in Ansehn steht, als er gefährlich ist. Zweymal ist er auf dem Punkt gestanden, sie zu heirathen; zweymal hat er sein Versprechen gebrochen, und geradezu sich zurückgezogen, ohne im geringsten seine Aufführung zu entschuldigen; aber diese Beleidigungen haben meine Schwester in einen Zustand, der dem Tode ähnlich ist, versetzt: so daß wir befürchten müssen, daß sie demselben unterliegen werde. Alle ihre Kräfte hat sie verlohren, und seit 6 Tagen spricht sie gar nicht mehr.

Der Schimpf, den diese Begebenheit auf sie ladet, hat uns in eine tiefe Einsamkeit versenkt, worinn ich Tag und Nacht weine, und für diese Unglückliche Trostgründe verschwende, die mir selbst keine Erleichterung geben können.

Ganz Madrid weiß, daß meine Schwester sich Nichts vorzuwerfen hat.

Wenn mein Bruder Ansehn genug hätte, um uns dem Französischen Ambassadeur zu empfehlen, so würden Se. Excellenz gewiß

mit

mit vorzüglicher Güte ſich unſerer annehmen, und dadurch allem Uebel, welches uns ein Treuloſer durch ſein Bezeigen und ſeine Drohung verurſacht, Einhalt thun ꝛc. ꝛc."

Mein Vater kommt zu mir nach Verſailles, und giebt mir weinend den Brief ſeiner Tochter. "Siehe zu, mein Sohn! ob du etwas für dieſe beyde Unglückliche ausrichten kannſt, ſie ſind nicht weniger deine Schweſtern, als die übrigen." Ich wurde eben ſo gerührt wie er, bey der Erzählung der ſchrecklichen Situation meiner Schweſter. Ach, mein Vater! ſagte ich, welche Fürſprache kann ich für dieſelben erhalten? Wen ſoll ich darum bitten? Wer weiß, ob ſie nicht durch einige Fehler, die ſie uns verbergen, zu der Beſchimpfung Gelegenheit gegeben haben, die ſie jetzt drückt? Ich vergaß, verſetzte mein Vater, dir verſchiedene Briefe unſers Ambaſſadeurs an deine ältere Schweſter zu zeigen, welche die größte Hochachtung, ſowol für die eine, als für die andere, zu erkennen geben. Ich las dieſe Briefe; ſie überzeugten mich; und die Worte: "ſie ſind nicht weniger deine Schweſtern, als die übrigen," drangen mir bis in die Seele. Weinen Sie nicht mehr, ſagte ich zu meinem Vater, ich will ein Mittel ergreifen, dafür Sie erſtaunen ſollen, das aber auch zugleich das ſicherſte und vorſichtigſte iſt.

Meine ältere Schweſter erwähnt verſchiedene angeſehene Perſonen, die, wie ſie ſchreibt, ihrem Bruder in Paris ein Zeugniß von der guten Aufführung und Tugend ihrer Schweſter ablegen werden. Ich will ſie ſelbſt ſehn; und wenn ihr Zeugniß eben ſo wichtig

ist, als das Zeugniß des Ambassadeurs, so bitte ich Urlaub, reise ab, folge keinem andern Rath, als dem mir meine Klugheit und meine Empfindsamkeit eingiebt, und will sie an dem Verräther rächen, oder sie auch nach Paris zurückführen, um mit ihnen mein mittelmäßiges Vermögen zu theilen. Der Erfolg meiner Nachforschungen setzt mein Herz in Feuer; darauf gieng ich schleunig nach Versailles zurück, meinen hohen Beschützerinnen zu erkennen zu geben, daß ein eben so schmerzhafter, als dringender Vorfall meine Gegenwart in Madrid verlange, und mich zwinge, meine Dienste bey denenselben auf einige Zeit niederzulegen. Ueber eine so schleunige Abreise in Verwunderung gesetzt, gieng ihre verehrungswürdige Güte so weit, daß sie von diesem neuen Unglücksfall unterrichtet zu seyn wünschten. Ich zeige den Brief meiner ältern Schwester vor. "Reisen Sie, und seyn Sie vorsichtig," war die schätzbare Aufmunterung, die ich von den Prinzeßinnen erhielt; "Ihr Unternehmen ist lobenswürdig, und es wird Ihnen nicht an Unterstützung in Spanien fehlen, wenn Ihr Bezeigen vernünftig ist." Meine Reise-Anstalten waren bald fertig. Ich fürchtete nur, nicht früh genug anzukommen, um das Leben meiner armen Schwester retten zu können. Ich wurde mit den besten Empfehlungs-Schreiben an unsern Ambassadeur überhäuft. Dies war eine unschätzbare Vergeltung für die Sorgfalt, die ich seit 4 Jahren zum Vergnügen der Mesdames angewandt hatte. Im Augenblicke meiner Abreise empfieng ich den Auftrag, in Spanien eine sehr wichtige Sache, den Handel

Franz-

Frankreichs betreffend, zu betreiben. Herr Duverney, von dem Bewegungsgrund meiner Reise gerührt, umarmt mich, und sagt zu mir: "Reisen Sie, mein Sohn! retten Sie das Leben Ihrer Schwester; was die Sache betrifft, die man Ihnen aufgetragen hat, so erinnern Sie sich, auf welche Art Sie sich auch für dieselbe interessiren, daß ich zu Ihrer Unterstützung bereit bin: ich habe es öffentlich der Königl. Familie versprochen, und ich werde nie einer so heiligen Verbindlichkeit entsagen. Ich überlasse die Sache Ihren Einsichten; hier sind für 200000 Franken fällige Wechsel, die ich Ihnen jetzt zustelle, um durch diesen großen Credit von meiner Seite Ihr persönliches Ansehn zu vermehren." Ich reise Tag und Nacht von Paris nach Madrid. Ein Französischer Kaufmann, welcher vorgab, Geschäffte in Bayonne zu haben, der aber heimlich von meiner Familie zu meiner Begleitung und Sicherheit mitgeschickt war, bat mich um einen Platz in meiner Kutsche. Den 18ten May 1764, Morgens um 11 Uhr, kam ich zu Madrid an. Man hatte mich schon seit einigen Tagen erwartet. Ich fand meine Schwestern von ihren Freunden umgeben, welchen die Wärme meiner Entschließung das Verlangen einflößte, mich kennen zu lernen.

Kaum waren die ersten Thränen vergossen, als ich mich an meine Schwestern wandte: Verwundern Sie sich nicht, sagt' ich zu ihnen, wenn ich diesen ersten Augenblick dazu anwende, um die genaueste Wahrheit

Ihres

Ihres unglücklichen Vorfalls zu erfahren; diese guten Leute, die hier sind, und die ich wie meine Freunde betrachte, weil sie die Ihrigen sind, bitte ich, ihnen auch nicht den kleinsten Umstand, den Sie etwa auslassen möchten, hingeben zu lassen. Um Ihnen mit Nachdruck dienen zu können, muß ich auf das genaueste von Allem unterrichtet seyn.

Es erfolgte eine getreue und weitläuftige Erzählung. Alles war gerührt bey derselben, und dies rechtfertigte meine Empfindsamkeit; ich umarmte meine jüngste Schwester, und sagte ihr: Nun weiß ich alles, mein Kind! beruhige dich, ich sehe mit Vergnügen, daß du diesen Menschen nicht mehr liebest; ich fühle mich jetzt beruhigter, sage nur nur, wo ich ihn in Madrid antreffen kann. Alle riethen mir mit vereinter Stimme, den Anfang mit meiner Reise nach Aranjuez zu machen, und den Ambassadeur zu sprechen, dessen reife Klugheit meine Schritte in einer so schwierigen Sache leiten müßte, da unser Feind durch den Posten, den er bekleidet, mit sehr mächtigen Leuten in Verbindung stehe; ich dürfte ja vorher nicht in der Sache etwas wagen, bevor ich nicht die Ehre gehabt hätte, zu Aranjuez mit Sr. Excellenz zu sprechen. Das geht vortrefflich, meine Freunde, denn ich halte Sie alle dafür, verschaffen Sie mir nur einen Reisewagen, und morgen geh' ich nach Hofe, um dem Ambassadeur meine Aufwartung zu machen. Finden Sie es nur nicht übel, wenn ich vorher einige zu meinem Vorhaben wesentliche Erkundigungen einziehe. Die einzige Sache, worum Sie alle mir einen Dienst leisten können, ist, meine Ankunft, bis ich von Aranjuez zurückgekommen seyn werde, geheim zu halten. Ich lasse mir gleich ein Kleid aus meinem Coffre holen,

ziehe mich schleunigst an, lasse mir die Wohnung des Don Joseph Clavigo, Archivarius der Krone, zeigen, und eile dahin. Er war ausgegangen; man sagte mir den Ort, wo ich ihn finden könnte, und selbst in dem Zimmer der Dame, bey welcher er war, sag' ich ihm, ohne mich zu erkennen zu geben, daß ich erst heute aus Frankreich hier anlange, und einige Aufträge an ihn habe; ich bäte also um die Erlaubniß, ihn so bald als möglich besuchen zu dürfen. Er bestellte mich auf den andern Morgen um 9 Uhr zu sich, und bat mich auf eine Tasse Chocolade, welches ich für mich und den Französischen Kaufmann, der mich begleitete, annahm. Den folgenden Tag, als den 19ten May, war ich um halb 9 Uhr bey ihm; ich fand ihn in einem prächtigen Hause, welches, wie er mir sagte, dem Don Antonio Portugues, einem der angesehensten Minister, zugehöre, der so sehr sein Freund sey, daß er in dessen Abwesenheit sich seines Hauses, wie des seinigen, bedienen könne. "Mein Herr! sagt' ich zu ihm, eine Gesellschaft gelehrter Männer hat mir den Auftrag gegeben, an jedem Orte, wo ich durchreiste, einen Briefwechsel zwischen ihnen und den besten Köpfen des Königreichs zu stiften. Wie nun kein Spanier besser schreibt, als der Verfasser der Blätter: der Denker betitelt; ein Mann, mit dem ich die Ehre habe zu reden, und dessen gelehrte Verdienste ihn bey dem Könige in solche Achtung gesetzt, daß er ihn die Aufsicht über eines seiner Archive anvertrauete: so

glaubte

glaubte ich, meinen Freunden keinen angenehmern Dienſt leiſten zu können, als wenn ich ſie mit einem Manne von Ihren Verdienſten in Verbindung ſetzte." Ich ſah ihn von meinem Vorſchlag ganz entzückt. Um den Mann, mit dem ich zu thun hatte, beſſer kennen zu lernen, ließ ich ihn lange Zeit über die Vortheile reden, welche verſchiedene Nationen von dergleichen Briefwechſel haben könnten. Er ſchmeichelte mir mit ſeinen Blicken, ſprach in einem warmen freundſchaftlichen Ton, redete wie ein Engel, und glänzte von Ruhm und Vergnügen. Mitten in ſeiner Freude fragte er mich, was für ein Geſchäffte mich nach Spanien führe? Er ſey glücklich, ſagte er, wenn er mir dabey von einigem Nutzen ſeyn könne. — "Ich nehme ein ſo gefälliges Anerbieten mit allem Dank an, und werde für Sie, mein Herr, keine Geheimniſſe haben." Um ihn nun in eine Verwirrung zu ſetzen, woraus ihn allein das Ende meiner Unterredung reißen ſollte, ſtellte ich ihm von neuem meinen Freund vor. "Dieſer Herr, ſagte ich zu ihm, wird bey meiner Erzählung nicht zu viel ſeyn; er iſt ſattſam von dem unterrichtet, was ich Ihnen zu ſagen habe." Dieſer Eingang machte, daß er meinen Freund mit vieler Aufmerkſamkeit betrachtete.

"Ein Franzöſiſcher Kaufmann, der, bey einer ſtarken Anzahl von Kindern, wenig Vermögen beſaß, hatte viele Correſpondenten in Spanien. Einer der reichſten kam vor 9 oder 10 Jahren nach Paris, und that ihm den Vor-

Vorschlag: Gebt mir zwey von euren Töchtern, ich nehme sie mit nach Madrid, und versorge sie. Ich bin ledig, bejahrt, ohne Verwandte, sie werden das Glück meiner alten Tage machen, und nach meinem Tode hinterlaß ich ihnen eine der ansehnlichsten Handlungen in Spanien. Man vertraute ihm die älteste schon verheirathete und eine der jüngern Schwestern; der Vater übernahm, dieses neue Haus zu Madrid mit allen Französischen Waaren zu versehen, die man verlangen würde. Zwey Jahre nachher gieng der Correspondent mit Tode ab, ohne die Französinnen im geringsten zu bedenken, die sich denn in dem beschwerlichen Falle sahen, allein einer Handlung vorzustehen. Ungeachtet des geringen Zustandes ihrer Glücksgüter, erhielten sie sich durch gute Aufführung und durch die Annehmlichkeit ihres Geistes eine Menge Freunde, die sich wechselsweise beeiferten, ihren Credit und ihre Geschäffte zu erweitern. (Hier bemerkte ich, daß Clavigo seine Aufmerksamkeit verdoppelte.) Ungefähr um eben die Zeit hatte sich ein junger Mensch, von den canarischen Inseln bürtig, in dem Hause vorstellen lassen. (Bey diesen Worten, die ihn bezeichneten, verlohr er alle

alle seine Munterkeit.) Ungeachtet seines geringen Vermögens und Standes, erleichterten ihm die Frauenzimmer, die eine große Begierde zur Französischen Sprache und Wissenschaften an ihm bemerkten, alle Mittel, sich in weniger Zeit große Kenntnisse darinn zu erwerben. Voll von Begierde, sich einen Namen zu machen, fällt er auf den Gedanken, der Stadt Madrid das seiner Nation noch unbekannte Vergnügen einer periodischen Schrift, im Geschmack des Englischen Zuschauers, zu geben. Seine Freundinnen lassen es nicht ermangeln, ihm auf alle Art beyzustehen, und ihn dazu aufzumuntern. Man zweifelt nicht, daß ein solches Unternehmen großen Beyfall finden würde; genug, durch die Hoffnung angefeurt, nun bald ein Mensch von einiger Bedeutung werden zu können, wagt er es, der jüngsten einen Heirathe-Vorschlag zu thun. "Sucht euer Glück zu machen, sagt die älteste, und wenn euch ein Amt, die Gunst des Hofes, oder irgend sonst ein Mittel, auf eine anständige Art leben zu können, ein Recht wird gegeben haben, an meine Schwester zu denken, und wenn sie euch dann andern Freyern vorzieht, kann ich euch meine Einwilligung nicht versagen."

(Hier

(Hier bewegte Clavigo sich in der gröſten Verwirrung auf seinem Sessel; und ich, ohne mir seine Verlegenheit merken zu lassen, fuhr also fort.) Die jüngste Schwester, von den Verdiensten des Mannes eingenommen, der sich um sie bewirbt, schlägt verschiedene ansehnliche Parthien aus, die ihr angetragen wurden. Sie wollte lieber so lange warten, bis derjenige, der sie seit 4 Jahren liebte, seine Aussichten zur Beförderung, wozu alle seine Freunde ihm Hoffnung machten, erreicht hätte, und ermunterte ihn, das erste Blatt seiner philosophischen Wochenschrift, unter dem vielversprechenden Titel des Pensador *, herauszugeben. (Jetzt sah ich meinen Mann nicht gar zu wohl werden.) Das Werk, fuhr ich ganz kalt fort, macht ein erstaunendes Glück: Der König selbst, durch diese liebenswürdige Production ergötzt, gab dem Autor öffentliche Zeichen seiner Gnade. Man versprach ihm das erste ansehnliche Amt, das sich aufthun würde. Von dem Augenblick an, entfernt er alle Nebenbuhler von seiner Geliebten, indem er ganz öffentlich sich um sie bemühte. Die Heirath verzog sich nur in Erwartung der zugesagten Versorgung. Endlich, nach 6 Jahren Harren von einer Seite, Sorgfalt, Bemühungen und heiligen Versicherungen von der andern, erscheint das Amt — und er verschwindet. (Hier entfuhr ihm ein tiefer Seufzer, und indem er's selbst bemerkte, gerieth er in Verwirrung, und erröthete; ich bemerkte

* Zu Deutsch: Der Denker.

merkte Alles, ohne mich in meiner Rede unterbrechen zu lassen.) Die Sache hatte zu großes Aufsehn gemacht, als daß man die Entwickelung sollte gleichgültig angesehn haben. Die Damen hatten ein Haus für zwey Familien gemiethet; das Aufgebot war geschehen. Die Beleidigung hatte alle Freunde aufs höchste aufgebracht, welche sich aus allen Kräften bemüheten, sie zu rächen. Der Französische Ambassadeur mischte sich in die Sache. Wie aber dieser Mensch vernahm, daß die Französinnen mächtigern Schutz wider ihn anwandten, und er fürchtete, daß dadurch sein Credit und wachsendes Glück in einem Augenblick zerstört werden könnte, so warf er sich zu den Füßen seiner aufgebrachten Geliebten. Seiner Seits wandte er sich an alle Freunde, um sie wieder auszusöhnen; und da der Zorn eines verlassenen Frauenzimmers meistens nur verschleyerte Liebe ist, so wurde Alles wiederhergestellt. Die Hochzeits-Zubereitungen wurden von neuem gemacht; sie wurden wieder aufgeboten, und in 3 Tagen sollte die Hochzeit seyn. Die Versöhnung hatte eben so viel Aufsehn gemacht, als der Bruch. Bey seiner Abreise nach St. Ildephonse, wo er bey seinem Minister um die Erlaubniß zur Verheirathung anhalten wollte, sagte er: Erhalten Sie mir, meine Freunde! das noch wankende Herz meiner Geliebten, bis ich von Sitio-Real zurückkomme, und richten Sie Alles so ein, daß ich bey meiner Ankunft mit ihr zum Altar gehen kann. Unerachtet des schrecklichen Zustandes, worinn ihn meine Erzählung setzte, ungewiß, ob ich

ihm

ihm eine mich mitbetreffende Geſchichte erzähle, betrachtete dieſer Clavigo von Zeit zu Zeit meinen Freund, deſſen kaltes Blut ihn aber ſo wenig, als das meinige, einige Nachweiſe gab. Nunmehr verdoppelte ich meine Stimme, ſah ihn ſtarr an, und fuhr fort: Den dritten Tag darauf kam er wirklich vom Hofe zurück; aber ſtatt daß er ſein Opfer zum Altar hätte führen ſollen, läßt er der Unglücklichen ſagen, daß er anders Sinnes ſey, und ſie nie heirathen würde. Die aufgebrachten Freunde eilen den Augenblick zu ihm; er geht in ſeiner Inſolenz ſo weit, daß er ſie auffordert, ihm zu ſchaden, und ihnen ſagt, die Franzöſinnen ſollten ſich in Acht nehmen, und wenn ſie ſich unterſtünden, etwas gegen ihn zu unternehmen, ſo wäre es ihm ein leichtes, ſie in einem Lande zu verderben, wo ſie ohne Schutz und Hülfe wären. Die junge Franzöſinn fiel auf dieſe Nachricht in Convulſionen, die ihr den Tod droheten. In der Tiefe ihres Jammers ſchreibt die älteſte nach Frankreich die offenbare Beſchimpfung, die ihnen angethan worden. Die Nachricht bewegt ihren Bruder aufs ſchrecklichſte; er verlangt augenblicklich ſeinen Abſchied, um in ſo einer verwirrten Sache ſelbſt Rath und Hülfe zu ſchaffen. Er iſt im Fluge von Paris nach

Madrid, und der Bruder — bin ich, der Alles verlassen hat, Vaterland, Pflichten, Familie, Stand, Vergnügen, um in Spanien eine unglückliche, unschuldige Schwester zu rächen. Ich komme bewaffnet mit der besten Sache und aller Entschlossenheit, einen Verräther zu entlarven, mit blutigen Zügen seine Seele auf sein Gesicht zu zeichnen, und der Verräther — bist du! Man stelle sich das Gemählde dieses Menschen vor, der über meine Worte so erschrocken, und wie vom Blitz gerührt war, wie ihm die Ueberraschung den Mund öffnet, und das Wort auf seinen Lippen starrt; diese Physionomie, die über meine Lobeserhebungen aufblüht, und von Freude strahlt, nach und nach sich verdunkelt, wie die Augen verlöschen, alle Züge sich verlängern, und seine Gesichts-Farbe aschgrau wird.

Er wollte etwas zu seiner Rechtfertigung herstammlen: "Unterbrechen Sie mich nicht, mein Herr, (fiel ich ihm in die Rede) Sie haben mir nichts zu sagen, und viel von mir zu hören. Nun um einen Anfang zu machen, seyn Sie so gütig, vor diesem Herrn, der expreß mit mir aus Frankreich gekommen ist, zu erklären: ob meine Schwester durch irgend eine Treulosigkeit, Leichtsinn, Schwachheit, Unart, oder sonst einen Fehler, die öffentliche Beschimpfung um Sie verdient habe." —

Nein,

Nein, mein Herr! (gab er zur Antwort.) Ihre Schweſter, Donna Maria, iſt ein Frauenzimmer von Geiſt, Liebenswürdigkeit und Tugend. "Hat ſie Ihnen jemals ſeit Ihrem Umgange Gelegenheit gegeben, ſich über ſie zu beklagen?" — Nie, niemals! — "Und warum, Ungeheuer! hatteſt du die Grauſamkeit, das Mädchen zu Tode zu quälen? (ſagte ich, indem ich aufſtand) Nur weil dich ihr Herz zehn andern vorzog, die alle rechtſchaffener und reicher waren, als du?" — O mein Herr! wenn Sie wüßten, wie ich verhetzt worden bin, wie ich durch mancherley Rathgeber und Umſtände — Genug hievon!

Darauf wandte ich mich zu meinem Freunde. "Sie haben die Rechtfertigung meiner Schweſter gehört; gehen Sie, und machen ſie dieſelbe öffentlich bekannt. Was ich dem Herrn weiter zu ſagen habe, braucht keine Zeugen." Mein Freund geht hinweg; Clavigo, der jetzt noch mehr in Schrecken war, ſtand nun auch auf: ich hieß ihn aber wieder ſitzen. — "Da wir jetzt allein ſind, mein Herr! will ich Ihnen einen Vorſchlag thun, den Sie hoffentlich billigen werden."

"Es wird vermuthlich für uns beyde am beſten ſeyn, daß Sie meine Schweſter nicht heirathen; und Sie fühlen wohl, daß ich

nicht gekommen bin, den Comödien-Bruder zu machen, der den Roman entwickelt, und seiner Schwester einen Mann schaffen will. Sie haben ein ehrliches Frauenzimmer mit kaltem Blute beschimpft, weil Sie glauben, in einem fremden Lande sey sie ohne Beystand und Rächer. So handelt ein Niederträchtiger, ein Nichtswürdiger! Und also, zuförderst erklären Sie eigenhändig, freywillig, bey offenen Thüren, in Gegenwart Ihrer Bedienten, die uns nicht verstehen werden, weil wir Französisch reden wollen: daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, der meine Schwester betrogen, verrathen, ohne die mindeste Ursache erniedrigt hat; und mit dieser Erklärung gehe ich nach Aranjuez, wo sich unser Ambassadeur aufhält: ich zeige ihm die Schrift, ich lasse sie drucken, und übermorgen ist der Hof und die Stadt damit überschwemmt. Ich habe mächtige Freunde hier, Zeit und Geld, alles wend ich an, den Verlust Ihrer Ehrenstelle zu bewirken, und Sie auf alle Weise aufs grausamste zu verfolgen, bis der Zorn meiner Schwester sich legt, befriedigt ist, und mir Einhalt thut."

Ich thue diese Erklärung nicht, sagte Clavigo in einem aufgebrachten Tone. "Das glaub ich; denn viel-

vielleicht thät ich es an Ihrer Stelle eben so wenig: aber hier ist die andere Seite der Medaille. Schreiben Sie nicht, so bleib ich von diesem Augenblick an bey Ihnen; ich verlasse Sie nicht; ich folge Ihnen überall hin, bis Sie einer solchen Gesellschaft überdrüßig, hinter Buenretiro meiner los zu werden gesucht haben. Bin ich glücklicher, als Sie, ohne den Gesandten zu sehen, ohne mit einem Menschen hier gesprochen zu haben, faß' ich meine sterbende Schwester in meine Arme, hebe sie in meinen Wagen, und kehre mit ihr nach Frankreich zurück. Begünstigt sie das Schicksal, so habe ich das Meine gethan, mein Testament ist gemacht; Sie haben alsdenn allen Vortheil über uns erhalten, und so lachen Sie denn auf unsere Kosten! Unterdessen das Frühstück." — Ich zog die Schelle; ein Bedienter bringt Chocolade. Während der Zeit, daß ich meine Tasse trunke, geht er im tiefsten Nachdenken stillschweigend hin und her, besinnt sich auf einmal, und sagt zu mir: Hören Sie mich, Herr von Beaumarchais, mein Betragen gegen Ihre Schwester ist nicht zu entschuldigen; der Stolz hat mich verführt. Hätte ich wissen können, daß Donna Maria so einen Bruder habe, sie würde in meinen Augen keine unbedeutende Fremde gewesen seyn; ich würde die größten Vortheile von dieser Verbindung gehofft haben: Sie erfüllen mich, mein Herr,

mit der größten Hochachtung für Sie. Ich werfe mich zu Ihren Füßen! Helfen Sie mir, wenns möglich ist, alle meine Schuld austilgen, und das Unglück, was ich Ihrer Schwester zugefügt habe, wieder gut zu machen! Geben Sie mir sie wieder, mein Herr! Wie glücklich wäre ich, von Ihrer Hand eine Gattinn, und die Vergebung aller meiner Fehler zu erhalten! "Es ist zu spät, meine Schwester liebt Sie nicht mehr. Schreiben Sie nur die verlangte Erklärung, und überlassen Sie mir die Sorgfalt einer ausgesuchten Rache, so wie sie meine Schwester wünscht." — Er machte viele Umstände, theils über den Styl, worinn ich sie verlangte, theils deswegen, daß er sie ganz eigenhändig schreiben solle, und theils, daß ich darauf bestand, seine Bedienten sollten dabey gegenwärtig seyn. Da aber das andere ihm vorgeschlagene Mittel ihm nicht sehr annehmlich seyn mochte, und ihm, ich weiß nicht, welche Hoffnung, übrig blieb, ein Frauenzimmer, die ihn geliebt hatte, wieder auszusöhnen; so unterwarf sich sein Stolz, folgende Erklärung zu schreiben, die ich ihm, während daß ich in einer Art von Gallerie, darinn wir uns befanden, spatzieren gieng, dictirte.

Dies ist die Erklärung, davon ich das Original besitze.

Ich unterzeichneter Joseph Clavigo, Archivarius des Königs, bekenne, daß, nachdem ich in dem Hause der Madame Guilbert freundschaftlich aufgenommen worden, ich

Ma-

Mademoiſelle Caron, ihre Schweſter, durch tauſendfältig wiederholte Heiraths-Verſprechungen betrogen habe. Ich habe ſie verlaſſen, ohne daß irgend ein Fehler oder Schwachheit von ihrer Seite einen Vorwand oder Entſchuldigung dieſes Meineides veranlaßt hätten. Im Gegentheil iſt die Aufführung dieſes Frauenzimmers immer rein, untadelich, und aller Ehrfurcht würdig geweſen. Ich bekenne, daß ich durch mein Betragen, den Leichtſinn meiner Reden, durch die Auslegung, deren ſie unterworfen waren, öffentlich dieſes tugendhafte Frauenzimmer erniedrigt habe, weswegen ich ſie durch gegenwärtige mit meinem freyen Willen und ohne Zwang ausgeſtellte Erklärung um Vergebung bitte, ob ich mich gleich nicht werth achte, ſie zu erhalten; mit dem beſondern Verſprechen, daß, wenn dieſe Satisfaction der Beleidigten nicht hinreichend ſeyn ſollte, ich bereit bin, ſie auf alle andere erfoderliche Weiſe zu geben.

Geſchrieben zu Madrid mit meiner eigenen Hand, und in Gegenwart ihres Bruders, den 19ten May, 1764.

Unterzeichnet: Joſeph Clavigo.

Ich nehme das Papier zu mir, und sage ihm beym Weggehen: "Ich bin kein feiger Feind, mein Herr! ohne alles Verschonen will ich meine Schwester rächen. Ich bin Ihnen zuvor gekommen, machen Sie sich nur gefaßt auf den schrecklichen Gebrauch, den ich von den Waffen machen werde, die Sie mir ertheilt haben." Ich glaube, mein Herr, mit dem Edelmüthigsten unter den Menschen zu reden. Ehe Sie mich beschimpfen, erlauben Sie mir nur einen Augenblick, zu versuchen, ob ich nicht Donna Maria noch einmal wieder gewinnen kann. In dieser einzigen Hoffnung hab ich die Erklärung, die Sie bey sich haben, von mir gestellt. Aber ehe ich es wage, vor ihr zu treten, hab ich beschlossen, jemanden den Auftrag zu geben, mir bey ihr das Wort zu reden, und der Mann sind Sie. — "Bilden Sie sich das nicht ein." — Wenigstens sagen Sie ihr die bittere Reue, die Sie an mir bemerkt haben; dies soll meine letzte Bitte seyn. Wenn Sie's mir abschlagen, so muß ich es einem andern auftragen, mich zu ihren Füßen zu führen. —. Ich versprach es ihm. Wie mein Freund nach Haus gekommen war, hatte er alle Herzen in Unruhe gesetzt. Ich fand bey meiner Zuhausekunft die Frauenzimmer weinend, und die Mannspersonen in der größten Verwirrung; aber bey der Erzählung meines Bezeigens, bey dem Anblick der Erklärung, folgten Töne der Freuden und Umarmungen den Thränen; ein jeder that einen verschiedenen Vorschlag: einige wollten den Clavigo ins Unglück stürzen; andre meynten, man müsse ihm verzei-

zeihen; wieder andere überließen Alles meiner Klugheit, und alle redeten zugleich. Aber meine Schweſter rief: **Nein, niemals, niemals! ich mag gar nicht von ihm reden hören; eilen Sie, mein Bruder! nach Aranjuez, mit dem Geſandten zu reden, und laſſen Sie ſich in Allem von ihm Rath ertheilen.** Vor meiner Abreiſe nach Hofe ſchrieb ich an Clavigo, daß meine Schweſter kein Wort zu ſeinen Gunſten hätte hören wollen, daß ich alſo bey meinem Vorſatz, ſie zu rächen, und ihn zu vernichten, bliebe. Er ließ mich bitten, ihn doch vor meiner Abreiſe zu beſuchen, und ich begab mich ganz dreiſt zu ihm. Nach tauſend Anklagen gegen ſich ſelbſt, ſchränkten ſich alle ſeine Bitten darauf ein, von mir die Erlaubniß zu erhalten, während meiner Abweſenheit mit einem gemeinſchaftlichen Freunde zu meiner älteren Schweſter gehen zu dürfen, und daß ich doch ſeine Schande nicht eher bekannt machen möchte, als bey meiner Zurückkunft, wenn er keine Verzeihung erlangt hätte. Ich reiſte nach Aranjuez. Der Marquis d'Oſſun, unſer Geſandter, ein ſo verehrungswürdiger als höflicher Mann, nachdem er mir allen Antheil, den er an meiner Sache, vermöge der hohen Empfehlung aus Frankreich, nähme, zu erkennen gegeben, ſagte mir: "Die erſte Probe meiner Freundſchaft, mein Herr! iſt, daß ich Ihnen ſagen muß: daß Ihre Reiſe nach Spanien Ihnen äußerſt ſchädlich werden kann, ſo lange Sie den Vorſatz haben werden, Ihre Schweſter zu rächen. Der Menſch, der ſie zweymal verlaſſen und beleidigt hat, würde ſich nie unterſtanden haben, ſo viel Schuld auf ſich zu laden, wenn er nicht glaubte, daß er mächtige Unterſtützung

hätte.

hätte. Was ist Ihr Vorhaben? Hoffen Sie noch Ihre Schwester mit ihm zu verheirathen?" — Nein, mein Herr! das will ich nicht; aber ich will ihn beschimpfen. "Wie wollen Sie das anfangen?" — Ich erzählte ihm meine Geschichte mit dem Clavigo, die er aber nicht eher glaubte, bis ich ihm die Erklärung gab, die er las. "Wohlan, mein Herr! sagte mir dieser verehrungswürdige Mann, über meine Handlung etwas in Verwunderung gesetzt, ich ändere augenblicklich meine Meynung. Derjenige, der die Sache auf den Punkt gebracht hat, ist auch dazu gemacht, sie glücklich zu enden. Der Ehrgeiz hatte Clavigo von Ihrer Mamsell Schwester entfernet; der Ehrgeiz, das Schrecken oder die Liebe führen ihn zu ihr zurück: aber durch welche Mittel er auch zurück gebracht wird, so ist doch das Beste, daß man bey solchen Gelegenheiten so wenig Aufsehn macht, als möglich. Ich verhehle Ihnen nicht, daß dieser Mensch gemacht ist, um sehr weit zu gehen, und aus diesem einzigen Gesichtspunkt ist vielleicht eine Heirath äußerst vortheilhaft. Ich, an Ihrer Stelle, würde suchen, den Widerwillen meiner Schwester zu überwinden, würde von der Reue des Clavigo Gebrauch machen, und sie schleunig mit einander verheirathen. —" Wie, mein Herr! mit einem Niederträchtigen? — "Er ist nur niederträchtig, wenn er jetzt seine wiederholten Versprechungen nicht hält; thut er dies aber, so ist er nur ein rauher Liebhaber. Sie wissen nun meinen Rath; ich bitte Sie, folgen Sie ihm, ich werde Sie selbst dafür Dank wissen, aus Ursachen, die ich Ihnen jetzt nicht erklären kann." Etwas unruhig über den Rath des Marquis d'Ossun komm ich nach Madrid zurück. Bey meiner Ankunft vernehme ich, daß Clavigo,

vigo, von einigen gemeinschaftlichen Freunden begleitet, zu meinen Schwestern gekommen war, um sich zu ihren Füßen zu werfen, daß die jüngere bey seinem Anblick in ihr Zimmer geflohen, und nicht wieder erscheinen wollen. Man sagte mir, daß er von diesem fliegenden Zorn sehr viel Hoffnung geschöpft habe. Ich, meiner Seits, machte den Schluß, daß er die Frauenzimmer sehr gut kennen müsse, diese sanften und empfindlichen Geschöpfe, die etwas Kühnheit mit Reue vermischt stets in außerordentliche Unruhe setzt, deren aufgebrachtes Herz aber sich doch leicht von dem demüthigen Kühnen besänftigen läßt, der zu ihren Füßen seufzt. Seit meiner Zurückkunft von Aranjuez verlangte dieser Clavigo mich täglich zu sehen, suchte mich auf, bezauberte mich durch seinen Witz, seine Kenntnisse, und besonders durch sein edelmüthiges Zutrauen, welches er in meine Vermittelung zu setzen schien. Auf die redlichste Weise diente ich ihm damit; unsere Freunde vereinigten sich mit mir, und es machte mich nur die große Achtung, welche meine arme Schwester für meine Aussprüche hegte, in Ansehung ihrer sehr vorsichtig. Es war ihre Wohlfahrt und nicht ihr äußerer Glanz, den ich wünschte; ihr Herz, und nicht bloß ihre Hand wollt' ich bewegen. Den 25sten May zog Clavigo auf eine etwas ungestüme Art aus dem Hause des Herrn Portugues, und nahm seine Wohnung bey einem Officier von seiner Bekanntschaft in dem Theil der Stadt, wo die Invaliden wohnen. Diese schleunige Veränderung der Wohnung flößte mir anfangs gar keinen Verdacht ein, ob sie mir gleich sonderbar schien. Ich eilte zu ihm; er führte zum Bewegungsgrund dieser Entfernung vom Herrn Portugues an, daß derselbe sich am meisten

seiner Heirath widersetze; er glaubte, mir den klärsten Beweis seiner aufrichtigen Reue zu geben, da er das Haus eines so mächtigen Feindes meiner Schwester verließ. Dies schien mir auch so wahrscheinlich, und der zärtlichsten Liebe gegen meine Schwester gemäß, daß ich ihm unendlich für seine neue Wohnung bey dem Invaliden dankte. Den 26sten May empfieng ich folgenden Brief:

Copie eines Briefes von Clavigo, wovon ich das Original in Händen habe.

Ich habe mich, mein Herr! auf eine sehr bestimmte Weise über die veste Entschließung erklärt, die ich gefaßt habe, allen Kummer, den ich, ohne meinem Willen, Mamsell Caron verursacht habe, wieder gut zu machen. Ich biete ihr von neuem an, sie zu heirathen, wenn anders die vorgefallenen Mißverständnisse ihr Herz nicht zu abgeneigt gegen mich gemacht haben. Mein Anerbieten ist im höchsten Grade aufrichtig. Mein ganzes Bezeigen, all mein Vornehmen zweckt einzig dahin ab, ihr Herz wieder zu gewinnen, und mein Glück wird von dem Erfolg meiner Bemühungen abhängen. Ich bin also so frey, auf Ihr mir gegebenes Wort zu rechnen, den Mitler zu dieser glücklichen Aussöhnung abzugeben. Ich weiß, daß ein

recht-

rechtschaffener Mann Ehre davon hat, wenn er sich vor einem von ihm beleidigten Frauenzimmer erniedrigt, und ich weiß, daß es demjenigen, der sich zu erniedrigen glaubt, wenn er eine Mannsperson um Verzeihung bittet, wohl ansteht, wenn er das Unrecht, das er dem andern Geschlecht angethan, erkennt. Hierinn handle ich also nach Einsicht der Sachen. Die biederherzige und aufrichtige Versicherung, die ich Ihnen, mein Herr! gethan habe, und mein Bezeigen gegen Ihre Mamsell Schwester, seitdem Sie von Aranjuez zurück sind, können mich in den Augen derer Personen auf gewisse Weise beleidigen, die die Lauterkeit meiner Absichten nicht kennen; aber ich hoffe, Sie werden die Gewogenheit haben, durch eine getreue Erzählung der Wahrheit, alle diejenigen gehörig zurecht zu weisen, die aus Unwissenheit oder Bosheit in Betracht meiner sich irren sollten. Wenn's mir möglich wäre, ohne ausdrückliche Erlaubniß meines Chef, Madrid zu verlassen, ich würde auf der Stelle nach Aranjuez reisen, seine Genehmigung zu erbitten; aber ich erwarte noch von Ihrer Freundschaft, daß Sie die Mühe über sich nehmen werden, ihn von den aufrichtigen und rechtmäßigen

Ab-

Absichten zu unterrichten, die ich gegen Ihre Mamsell Schwester hege, und wovon dieser Brief Ihnen von neuem Versicherung giebt. Eine schleunige Erfüllung dieser Bitte ist für mein Herz der größte Beweis der Ausöhnung, warum ich Sie nochmals ersuche, bey der vollkommensten Hochachtung und aufrichtigen Ergebenheit, mit welcher ich die Ehre habe, zu seyn, u. s. w.

Den 26sten May,
1764.

Unterschrieben: Clavigo.

Wie ich meinen Schwestern diesen Brief vorlas, brach die jüngste in Thränen aus. Ich umarmte sie mit meiner ganzen Seele. "Wohlan, mein Kind! du "liebst ihn noch, und bist darüber beschämt; nicht "wahr? Ich sehe es. Mag es doch! Du bist des- "wegen nicht weniger ein vortreffliches, tugendhaftes "Mädchen; und da nunmehro dein Unwille sich en- "den will, so lösche ihn ganz durch die Zähren der "Vergebung aus: sie sind so süß nach den Thränen "des Zorns. (Ich fügte lachend hinzu) Dieser Cla- "vigo ist ein Ungeheuer, wie die meisten Mannsper- "sonen. Aber, meine Beste! so wie er ist, vereinige "ich mich doch mit dem Marquis d'Essun, dir zu "rathen, daß du ihm verzeihst. Seinetwegen wünscht' "ich, daß er sich geschlagen hätte; aber deinetwegen "ist's mir lieb, daß er's nicht gethan hat."

Mein Schnickschnack brachte sie mitten im Weinen zum Lachen, und ich nahm diesen reizenden Kampf

für

für eine ſtillſchweigende Einwilligung in die Abſichten des Ambaſſadeurs. Ich eilte zu Clavigo, und ſagte ihm ganz recht, daß er hundertmal glücklicher ſey, als er es verdiene. Mit einer redlichen und reizenden Art pflichtete er mir bey; zitternd kam er zu meiner Schweſter. Man umringte das arme beunruhigte Mädchen, die halb aus Schaam, halb aus Freude erröthend, endlich mit einem Seufzer in Alles willigte, was wir wünſchten, um ſie aufs neue zu verbinden. Clavigo nahm in der Fülle ſeines Entzückens den Schlüſſel von meinem Secretair, und ſchrieb geſchwind folgendes Verſprechen, welches er unterſchrieb, und kniend ſeiner Geliebten zur Unterſchrift übergab, in Gegenwart der Herren Laugier, Pohlniſchen Geſandtſchafts Secretair; Gazan, Spaniſchen Conſuls zu Bayonne; Devignes, Canonicus zu Perpignan; Durocher, erſten Chirurgus der Königl. Frau Mutter; Durand und Perier, Franzöſiſchen Kaufleute; Don Sirmian de Salſedo, Contador des Königl. Schatzes; de Bievardi, Italieniſchen Edelmanns; Boca, Officiers bey der Flemmingſchen Garde, und verſchiedener andern. Ein jeder vereinigte ſeine Bitten mit den meinigen, und ſo bewog man endlich zur wörtlichen Einwilligung und Unterſchrift meine arme Schweſter, die vor Verwirrung nicht wußte, wo ſie bleiben ſollte, ſich weinend in meine Arme warf, und mich ganz leiſe verſicherte, daß ich wirklich ein grauſamer und mitleidsloſer Mann gegen ſie ſey.

Genaue Abschrift von Clavigo's eigenhändig geschriebener Versprechung, von ihm und meiner Schwester unterschrieben, wovon ich das Original besitze.

Wir Unterschriebene, Joseph Clavigo und Maria Louise Caron, erneuern durch diese Schrift die unzählig wiederholten Versprechungen, die wir uns gethan haben, uns auf ewig mit einander zu verbinden; und machen uns anheischig, sobald als möglich, diese Versprechungen durch das Sacrament der Ehe zu heiligen: zu Bestätigung dessen wir Gegenwärtiges unter einander ausgestellt und unterschrieben haben. Madrid, den 26sten May, 1764.

Unterschrieben: Maria Louise Caron
und
Joseph Clavigo.

Wegen der Freude einer so glücklichen Veränderung brachte die ganze Gesellschaft den Abend bey uns zu, und ich reiste Abends um 11 Uhr nach Aranjuez; denn in einem so warmen Lande ist die Nacht die beste Zeit zum Reisen. Ich bitte den Leser, sein Urtheil über die Unwichtigkeit dieser angeführten kleinen Umstände noch zurückzuhalten; man wird bald sehen, ob sie unwichtig waren. Bey meiner Ankunft zu Aranjuez erzählte ich dem Gesandten Alles, was vorgegangen war. Er hatte die Güte, mein ganzes

Bezeigen mehr zu loben, als es verdiente; rieth mir aber zugleich, nichts von dem, was vorgegangen sey, an den Marquis de Grimaldi zu sagen, um meinen künftigen Schwager nicht anzuschwärzen. Ich begab mich zu diesem Minister; er empfieng mich mit vieler Güte, las den Brief des Clavigo, willigte in die Heirath, und wünschte meiner Schwester alles mögliche Glück. Er bemerkte nur, daß mir Don Clavigo die Reise hätte ersparen können, da man bey solcher Gelegenheit bloß an den Minister zu schreiben brauche. Ich schob Alles auf die Begierde, die ich selbst gehabt hätte, ihm meine Aufwartung zu machen, noch ehe die Zeit käme, wo ich ihn bitten würde, mir einige Audienzen zu verstatten, um ihn von sehr wichtigen Angelegenheiten zu unterhalten.

Bey meiner Zurückkunft in Madrid fand ich folgenden Brief vor vom Herrn Clavigo:

Abschrift des Briefes, davon ich das Original besitze.

Hier ist, mein Herr, das unwürdige Billet, welches sowol am Hofe, als in der Stadt öffentlich bekannt geworden ist; meine Ehre ist darinn auf die entsetzlichste Weise verletzet worden, und ich schäme mich, das Tageslicht zu sehen, so lange man solche schändliche Meynung von meinem Charakter und meiner Ehre hegt. Ich bitte Sie, mein Herr, auf das inständigste, das Billet, das ich unterzeichnet habe, vorzuzeigen, und Abschriften davon auszutheilen, damit die Welt davon

anders unterrichtet wird. Während einigen Tagen wird es nicht rathsam seyn, daß wir einander sehen. Doch könnte es auch gegentheilig schlimme Folgen haben; denn man würde glauben, daß dieses abscheuliche Papier das wahre, und jenes, welches dasselbe verdrängen soll, nur ein fälschlich und zu spät nachgemachtes sey. Stellen Sie sich vor, mein Herr, in welche Verzweiflung mich eine solche Beleidigung setzen muß, und glauben Sie, daß ich bin ꝛc.

Joseph Clavigo.

Er hatte seinem Briefe eine falsche, übertriebene und abscheuliche Erklärung beygefügt, welche gänzlich mit seiner Hand geschrieben war.

Ich war etwas zufrieden mit dem Schlusse, den Clavigo aus diesem schändlichen Papier zog. Ich lief zu ihm, ihm deswegen die zärtlichsten Vorwürfe zu machen; ich fand ihn im Bette liegend. Da ein Theil seiner Sachen bey dem Herrn Portugues noch zurückgeblieben war, so sandte ich ihm sogleich Wäsche von aller Art; und um ihn des Verdrusses wegen, darinn ihn dieses untergeschobene Schreiben gesetzt hatte, zu trösten: so versprach ich ihm, daß, um ihn wieder in Achtung zu setzen, ich ihn allenthalben wie meinen Bruder und wie einen rechtschaffenen Mann mit mir nehmen wollte, indem ich ihm versicherte, daß ich an den Gesinnungen aller Leute bemerkt hätte, daß man gänzlich geneigt sey, hierinn mir auf mein Wort zu glauben. Wir wurden über die Hochzeits-Anstalten einig; und den Tag darauf führten mich verschiedene

seiner

seiner Freunde auf seine Bitte zu dem Groß-Vicarius und dem Päbstlichen Notarius ꝛc.

Als dies vorbey war, kam ich sehr vergnügt zu ihm. "Mein Freund! (sagte ich, ihn umarmend) die Ver-"hältnisse unter uns erlauben mir einige Freyheiten "gegen Sie; wenn Sie etwa jetzt nicht bey Casse sind, "so haben Sie die Gütigkeit, und nehmen diesen Beu-"tel an; es sind 100 geränderte Quadrupel und andere "Goldmünzen darinn, welche zusammen ungefähr "9000 Französische Livres betragen. Davon senden "Sie 25 Quadrupel an meine Schwester, um sich "dafür Band anzuschaffen: und hier hab' ich auch "Französische Kleinodien und Spitzen; wenn Sie ihr "damit ein Geschenk machen wollen, so wird es ihr "unstreitig angenehmer seyn, als wenn sie es von "meinen Händen erhält."

Mein Freund nahm die Kleinodien und Spitzen an, da er kaum glauben konnte, wie er sagte, daß man zu Madrid sie von einem so guten Geschmack bekommen könne; aber ich mochte bitten, so viel ich wollte, so weigerte er sich doch, das Geld anzunehmen, welches ich also wieder bey mir stecken mußte.

Den Tag darauf, am Himmelfahrts-Tage, stahl mir ein Metis, (ein von Indianern und Spaniern gezeugter Mensch,) mein Bedienter, den ich in Bayonne annahm, und Abends vorher zu meinem Banquier geschickt hatte, um geränderte Goldmünze zu holen, meine 100 Quadrupel, meine ganze Börse, all mein nöthiges Silberzeug, das nicht sehr beträchtlich war, meine Spitzen, alle meine seidene Strümpfe, und einige Westen von goldenen Stoff, zusammen ungefähr am Werth 15000 Franken, und nahm die Flucht. Ich war den Augenblick bey dem Commandanten von Madrid, meine Klage vorzubringen, und ich war etwas bestürzt über die Kälte, mit der er sie annahm. Man

wird bald weniger darüber erstaunen, als ich damals; das Räthsel klärt sich bald auf. Dieser Zufall hinderte mich nicht, alle meine Sorgfalt auf meinen kranken Freund zu wenden. Ich machte ihm einen sanften Vorwurf über meinen Verlust, indem ich ihm sagte: wenn er den Abend vorher mein Anerbieten angenommen hätte, würde er mir großes Vergnügen gemacht, und den Diebstahl verhindert haben. Mein Freund versicherte mich, daß dieses kleine Unglück unersetzlich wäre, weil der Bediente, welcher gewiß seinen Weg nach Cadix genommen, schon mit der Flotte abgesegelt seyn würde, ehe man ihn ertappen könne. Ich schrieb deswegen an den Gesandten, und ließ die Sache beruhen. Die folgenden Tage vergiengen in steter freundschaftlicher Sorgfalt von meiner Seite, und in den zärtlichsten Bezeugungen der Erkenntlichkeit von Seiten Clavigo's. Aber den 15ten Junius wollt' ich ihm meinen gewöhnlichen Besuch abstatten, und hörte, daß er schleunig ausgezogen sey. Eine zweyte Veränderung der Wohnung, ohne mich davon zu benachrichtigen, schien mir, ich gesteh es, äußerst seltsam. Ich ließ ihn in den öffentlichen Häusern von Madrid aufsuchen, und fand ihn endlich in der Straße St. Louis. Ich bezeigte ihm meine Verwunderung darüber mit weniger Sanftmuth, als das erstemal; aber er gestand mir, daß, da er gehört, man habe seinem Freund darüber Vorwürfe gemacht, daß er eine Wohnung mit einem Fremden theile, die der König nur für ihn allein bestimmt hätte, er augenblicklich ausgezogen sey, ohne sich um seine Gesundheit, Unruhen, oder eine schickliche Zeit zu bekümmern. Ich mußte allerdings seine Delicatesse billigen; aber ich murrete mit einiger Höflichkeit darüber, daß er nicht in meiner Schwester Hause seine Wohnung genommen habe. Ich wollte ihn selbst gleich mit dahin

hin nehmen; er drückte mir mit vieler Erkenntlichkeit die Hand, und machte mir den Einwurf, daß, da er Medicin genommen habe, er sich nicht der Gefahr aussetzen wolle, auszugehen. Dies ist bey allen Spaniern gebräuchlich. Den folgenden Tag wollte er unter eben dem Vorwand mein wiederholtes Anerbieten, zu meiner Schwester zu kommen, nicht annehmen. Damals fiengen unsere Freunde an den Kopf zu schütteln, und Argwohn zu schöpfen; aber das schien mir so ungereimt, als unanständig. Wozu hatte er nöthig, sich gegen mich zu verstellen? Der Vergleich war geschlossen; er konnte in einigen Tagen noch nicht unterzeichnet werden, wegen dieser medicinischen Entschuldigungen. In Spanien, sagte man mir, sey ein jeder Contract null und nichtig, wenn er an einem Tage datirt und unterschrieben ist, an welchem einer von den Contrahenten Medicin genommen. Fremdes Land, fremde Gewohnheiten!

Meine Schwester zitterte von neuem. Durch eben solche Verzögerungen hatte er sie schon zweymal zu schrecklichen Entwickelungen geführt. Ich legte ihr Stillschweigen auf, indem ich über ihren Verdacht Unwillen blicken ließ; dennoch fieng ich selbst nach und nach an, Argwohn zu hegen. Um mich gänzlich davon zu befreyen, ließ ich den 7ten Junius, als den Tag, da endlich der Vertrag unterzeichnet werden sollte, den Päbstlichen Notarius zu mir kommen. Aber wie groß war mein Entsetzen, als dieser Mann mir sagte, daß er im Begriff wäre, den Herrn Clavigo ein Versprechen unterzeichnen zu lassen, welches meinen Absichten ganz zuwider liefe; daß den Tag vorher ein junges Frauenzimmer gegen die Heirath meiner Schwester protestiret hätte, welche vorgäbe, sie habe eine Eheversprechung des Clavigo vom Jahre 1755, also 9 Jahre vor 1764.

Ich erkundige mich sogleich nach ihrem Namen. Der Päbstliche Notarius berichtete mir, daß es eine Duenna * sey. Erschrocken und in voller Wuth eil ich nach Clavigo's Hause. "Diese Eheversprechung kommt von Ihnen, (sagte ich zu ihm) sie ist gestern geschmiedet worden. Sie sind ein verabscheuungswürdiger Mensch, dem ich meine Schwester für alle Schätze der Welt nicht geben wollte. Aber diesen Abend noch gehe ich nach Aranjuez. Ich erzähle dem Marquis von Grimaldi Ihre schändliche That; und anstatt mich den Ansprüchen Ihrer Duenna zu widersetzen, so soll meine ganze Rache darinn bestehen, zu verlangen, daß man sie Ihnen sogleich antraue. Ich will Vaters Stelle bey ihr vertreten, für ihre Aussteuer sorgen, und will ihr alle mögliche Unterstützung geben, daß Sie bis an den Altar von ihr verfolgt werden. So sollen Sie in Ihre eigene Grube fallen, und ich werde gerochen seyn.

— "Mein liebster Bruder, mein Freund, sagte er zu mir, schieben Sie Ihre Rache und Ihre Reise bis morgen auf; ich habe keinen Theil an dieser Schandthat. Ich kann es nicht leugnen, in einem trunknen verliebten Augenblick gab ich einmal der Duenna der Madame Portugues, welche sehr hübsch war, dieses Versprechen; aber seit unserm Bruche hat sie mir nie wieder etwas davon vorgesagt. Es sind die Feinde der Donna Maria, Ihrer Schwester, die dieses Mädchen in Bewegung gesetzt haben. Aber glauben Sie nur, mein Freund, es kommt bloß auf ein paar Louisd'or an, so geht sie ihrer Wege. Ich will Sie diesen Abend nach einem berühmten Advocaten führen, welchen ich ersuchen werde, Sie auch nach Aranjuez zu begleiten; und ehe Sie abreisen, wollen wir zusammen überlegen, wie dieser neuen Hinderniß abzuhelfen sey, die weit weniger auf sich hat, als

* Ein Kammermädchen.

Ihre

Ihre Lebhaftigkeit es Ihnen fürchten macht. Führen Sie mich zu den Füßen der Donna Maria, welche ich meine ganze Lebenszeit zu lieben angelobe, so wie Sie; und versäumen Sie nicht, sich diesen Abend präcise um 8 Uhr bey mir einzufinden."

Bitterkeit war in meinem Herzen, und Unentschlossenheit in meinem Kopfe. Ich achtete aber doch nicht auf die schrecklichen Wahrsagungen, die man ausbreitete. Es war möglich, daß ich von einem Spitzbuben hintergangen war. Aber was sollte sein Endzweck seyn? Da ich dieses nicht errathen, und nicht mal einen vernünftigen Grund finden konnte, so schob ich mein Urtheil auf, obgleich alles, was mich umgab, in Angst und Schrecken gerathen war. Ich gieng den Abend um 8 Uhr zu diesem sonderbaren Menschen, begleitet von den Herren Perier und Durand. Kaum waren wir aus unserm Wagen gestiegen, als uns die Frau vom Hause entgegen kam, mit der Nachricht: Herr Clavigo sey seit einer Stunde ausgezogen, und man wisse nicht, wohin.

Diese Neuigkeit war mir so auffallend, daß ich noch an der Wahrheit zweifelte. Ich gieng die Treppe hinauf in die Stube, die er bewohnt; ich fand aber nichts von seinen Sachen. Das Herz wurde mir von neuem beklommen. Bey meiner Zuhausekunft schickte ich 6 Leute in der ganzen Stadt herum, um mir den Verräther aufzusuchen, es koste auch, was es wolle; und jetzt überzeugt von seiner Verrätherey, rief ich nochmals aus: Was können ihm doch alle diese Schandthaten helfen? Ich konnte noch nichts davon begreifen, als ein Courier von dem Ambassadeur anlangte, mir einen Brief von Sr. Excellenz einhändigte, und mir dabey sagte, daß er sehr dringende Sachen enthielte. Ich habe ihn aufbewahrt, und hier ist die Abschrift davon.

Brief des Französischen Gesandten.

Aranjuez, den 3ten Junii, 1764.

Der Commandant von Madrid, der Herr von Robiou, ist bey mir gewesen, mein Herr, um mir bekannt zu machen, daß Herr Clavigo in eine Wohnung der Invaliden geflohen sey, und dabey angezeigt habe, daß er daselbst eine Freystadt wider die Gewaltthätigkeiten, die er von Ihnen fürchten müsse, suchte; weil Sie ihn mit der Pistole in der Hand vor einigen Tagen in seinem eigenen Hause gezwungen hätten, ein Billet zu unterschreiben, worinn er sich verbindlich machen müssen, Ihre Mamsel Schwester zu heirathen. Es würde unnöthig seyn, Ihnen meine Gedanken über dies schändliche Verfahren mitzutheilen. Sie werden aber auch leicht einsehen, daß man, Ihre Aufführung mag noch so anständig und gerecht bey der Sache gewesen seyn, derselben doch eine Wendung geben könnte, deren Folgen für Sie eben so nachtheilig, als verdrießlich seyn würden. Also, wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so verhalten Sie sich ruhig in Worten, Schriften und Handlungen, bis ich mit Ihnen gesprochen habe; dies sey nun hier, wenn Sie bald kommen, oder zu Madrid,

Madrid, wohin ich den 12ten zurückkehren werde. Ich habe die Ehre, mit vollkommner Hochachtung zu seyn, mein Herr, Ihr ꝛc.

Unterzeichnet: Ossun.

Diese Nachricht war ein Donnerschlag für mich Wie! dieser Mensch, der mich seit vierzehn Tagen freundschaftlich in seine Arme genommen hatte; dieses Ungeheuer, welches mir 10 Briefe voller Zärtlichkeit geschrieben, öffentlich um meine Schwester bey mir angehalten, zehnmal bey ihr vor den Augen von ganz Madrid gespeiset hatte; der hatte eine Criminal-Klage gegen mich heimlicher, tückischer Weise eingegeben! Ich wußte nicht mehr, wo ich war.

In diesem Augenblick trat ein Officier von der Wallonischen Garde herein, und sagte mir: Mein Herr von Beaumarchais, Sie haben keinen Augenblick zu verlieren, suchen Sie sich zu retten, sonst wird man Sie morgen in Ihrem Bette arretiren; der Befehl ist gegeben, ich komme, Sie davon zu benachrichtigen. Der Mann, mit dem Sie zu thun haben, ist ein Ungeheuer; er hat alle Gemüther gegen Sie aufgebracht, und hat Sie von einem Versprechen zum andern hingehalten, um sich zu ihrem öffentlichen Ankläger aufzuwerfen. Fliehen Sie, fliehen Sie diesen Augenblick, oder Sie werden in ein enges Gefängniß eingeschlossen, und werden weder Schutz noch Vertheidigung finden können.

Ich soll fliehen! Ich soll mich zu retten suchen! rief ich aus. Nein, ehe will ich sterben! Sprechen Sie davon nicht weiter; verschaffen Sie mir nur einen Wagen mit 6 Maulthieren, morgen früh um 4 Uhr, und

und lassen Sie mich jetzt Ruhe schöpfen, bis zu meiner Abreise nach Aranjuez.

Ich schloß mich ein, mein Kopf war in der äußersten Verwirrung, und mein Herz beklommen. Nichts konnte diesen Zustand mildern. Ich warf mich in einen Lehnstuhl, und saß da 2 Stunden in einem sinnlosen Zustande. Da diese ermattende Ruhe mich endlich wieder zu mir selbst gebracht hatte, besann ich mich, daß Clavigo seit dem Tage seiner Anklage in meiner eigenen Kutsche öffentlich mit mir spazieren gefahren war, mir 10 zärtliche Briefe geschrieben, und mir in Gegenwart von 20 Personen seine Bitte bey dem Minister besonders empfohlen. Ich setzte mich an meinen Schreibtisch; ich entwarf mit der wüthenden Eile eines Menschen im stärksten Fieber, ein genaues Tagebuch meines Verhaltens, seit meiner Ankunft in Madrid: Namen, Datum, Reden, Alles stellte sich meinem Gedächtniß wieder dar, und Alles brachte ich zu Papier. Ich schrieb noch um 5 Uhr des Morgens, als ich hörte, daß der Wagen auf mich wartete, und die Besorgniß meiner Freunde nicht zuließ, mich ferner mir selbst zu überlassen. Ich stieg in meinen Wagen, ohne zu wissen, ob jemand mir folgte, und ohne mich zu bekümmern, ob mein Aufzug so beschaffen sey, daß ich mich präsentiren konnte. Eine gewisse Trunkenheit machte mich gegen Alles, außer mein Geschäffte, taub; aber man hatte, ohne mir was davon zu sagen, das Nöthige zu meiner Reise besorgt. Einige meiner Freunde wollten mich begleiten. Ich will allein seyn, sagte ich zu ihnen; ich habe an 12 Stunden Einsamkeit nicht genug, um mein Gemüth in Ruhe zu bringen: und so reisete ich ab nach Aranjuez.

Der Ambassadeur war im Königl. Pallast, als ich zu Sitio Real ankam; ich sah ihn nicht eher, als um

11 Uhr

11 Uhr des Abends, bey seiner Zurückkunft. "Sie "haben wohl gethan, daß Sie sogleich gekommen "sind, (redete er mich an) ich bin Ihrenthalben nichts "weniger als ruhig gewesen. Seit 14 Tagen hat "Clavigo alle Zugänge zum Pallast gewonnen. Ohne "mich wären Sie verlohren gewesen, Sie wären arre"tirt, und vielleicht nach dem Präsidio (ewiges Ge"fängniß zu Oran oder Ceuta auf der Africanischen Küste) "gebracht worden. Ich eilte zu dem Herrn von "Grimaldi, ich bin Bürge (sagt' ich zu ihm) für "die vernünftige und rechtschaffene Aufführung des "Herrn von Beaumarchais in dieser ganzen Af"faire, so gut, wie für meine eigene. Er ist ein ehr"liebender Mann, der nicht anders gehandelt hat, "als ich und Sie an seiner Stelle auch würden gehan"delt haben: ich habe ihn seit seiner Ankunft beobach"tet; heben Sie den Befehl zum Arrest auf, es ist "das der grausamste Streich von Seiten seines Geg"ners." Ich glaube Ihren Worten, (antwor"tete der Marquis von Grimaldi) aber ich kann weiter nichts, als den Arrest einen kleinen Augenblick aufschieben. Alles ist gegen ihn bewaffnet: lassen Sie ihn in dieser Minute nach Frankreich abreisen; mit der Flucht wird man schon durch die Finger sehen.

"Also reisen Sie mein Herr, Sie haben keinen "Augenblick zu verlieren: Ihre Sachen sollen Ihnen "nachgesandt werden: Sie haben sechs Maulthiere "zu Ihrem Befehl. Um Alles, was Ihnen lieb ist, "bitte ich Sie, nehmen Sie gleich morgen früh den "Weg nach Frankreich; ich kann Sie nicht gegen den "allgemeinen Unwillen, und gegen solche gemessene "Ordre schützen; es würde mir sehr schmerzhaft seyn,

"wenn

"wenn Ihnen in diesem Lande ein Unglück wiederfah-
"ren sollte; reisen Sie also."

Weinen konnt' ich nicht, während daß er so sprach; aber von Zeit zu Zeit fielen mir große Wassertropfen aus den Augen, die die krampfhafte Beklemmung meines ganzen Körpers ihnen auspreßte. Ich stand stumm und betäubt da. Der Ambassadeur, gerührt und voller Güte, kam allen meinen Einwürfen zuvor durch das freye Geständniß, daß ich Recht hätte; aber er bat mich nichtsdestoweniger, dem Schicksal nachzugeben, und ein gewisses Uebel zu fliehen.

"Und deswegen würde man mich bestrafen, da Sie selbst gestehen, daß ich in allen Stücken Recht habe? (sagt' ich) Wird der König einen unschuldigen und gröblich beleidigten Mann arretiren lassen? Wie kann man glauben, daß derjenige, der Alles in seiner Gewalt hat, das Böse vorziehen sollte, wenn er das Gute kennt?" — Ach, mein Herr, (antwortete er mir) des Königs Ordre behält ihre Gültigkeit, wird ausgeführt, und das Unheil ist geschehen, ehe man die wahre Gestalt der Sache entdeckt hat. Die Könige sind gerecht; aber um sie herum macht man Intriguen, ohne daß sie was davon wissen: schändliche Privat-Absichten und Rache, die man sich schämt, zu bekennen, sind sehr oft die Quellen alles Unglücks, was geschieht. Reisen Sie also, mein Herr! denn sind Sie einmal in Verhaft genommen, so wird sich Ihrer weiter niemand annehmen: man wird endlich den Schluß machen, daß, weil man Sie

bestraft, Sie auch wohl schuldig wären; und bald nachher werden andere Begebenheiten die Ihrige vergessen machen: denn die Leichtsinnigkeit des Publicums ist aller Orten die stärkste Unterstützung der Ungerechtigkeit. Reisen Sie also, ich sage es noch einmal, reisen Sie. — Aber wo soll ich in meinem Zustande hin? — Sie beunruhigen sich gar zu sehr, liebster Beaumarchais, vermeiden Sie das gegenwärtige Uebel, und denken Sie darauf, daß Sie die Gelegenheit vermeiden, zweymal in Ihrem Leben solche für die Menschheit schmerzhafte Betrachtungen anzustellen. Sie werden vielleicht niemals wieder von einem mächtigern Manne, wie Sie, unrechtmäßiger Weise beleidigt werden; Sie werden vielleicht nie wieder Gefahr laufen, in Verhaft genommen zu werden, weil Sie gegen einen Schurken klug, entschlossen und großmüthig gehandelt haben; oder wenn ein solches Schicksal in Frankreich Sie treffen sollte, so hat ein Mensch in seinem Vaterlande tausend Mittel, sein Recht geltend zu machen, welche ihm in der Fremde fehlen. Man begegnet einem Ausländer ohne Unterstützung nicht so, wie einem angesessenen Bürger, oder wie einem Hausvater mitten unter seinen Verwandten.

ten. — Aber, was werden die Meinigen sagen? Was werden in Frankreich meine hohen Beschützerinnen denken, welche, da sie mich beständig bey sich verfolgt gesehn, zum wenigsten urtheilen könnten, daß ich das Böse, was von mir gesprochen würde, nicht verschuldet hätte? Sie werden nunmehro glauben, daß meine Rechtschaffenheit nur eine Maske sey, die ich bey der ersten Gelegenheit, ungestraft Böses zu thun, abgenommen. — **Gehen Sie, mein Herr, ich werde nach Frankreich schreiben, und man wird mir auf mein Wort glauben.** — Und meine Schwester! meine unglückliche Schwester! die nicht strafbarer ist, als ich? — **Sorgen Sie für sich; andere Leute werden für das übrige sorgen.** — Gerechter Himmel! soll das die Frucht meiner Reise nach Spanien seyn? — **Aber reisen Sie, reisen Sie,** waren die beständigen Worte des Herrn von Ossun. Er bot mir mit aller Großmuth seines Herzens an, mir Geld vorzuschießen, wenn ich Mangel daran litte. — Ich bin dessen nicht benöthigt, (sagte ich.) Tausend Louis d'or in meinem Beutel, und 200000 Franken in meiner Brieftasche, werden mir Mittel an die Hand geben, eine so abscheuliche Beleidigung zu rächen. — **Nein, mein Herr, darinn kann ich nicht willigen. Sie sind mir empfohlen; reisen Sie ab, ich bitte Sie darum; ich rathe es Ihnen als ein guter Freund, und ich werde sogar weiter gehen, wenn es seyn muß.** — Ich verstehe Sie nicht mehr, mein Herr, verzeihen Sie, ich verstehe Sie nicht mehr! — In meiner Verwirrung

lief

lief ich nach dem Park zu Aranjuez, um mich in den finstern Alleen desselben zu verbergen. Ich brachte da die Nacht in einer unaussprechlichen Gemüthsbewegung zu.

Des Morgens gieng ich früh zum Staats-Minister, dem Marquis de Grimaldi, mit allem Steifsinn, Hartnäckigkeit und vester Entschlossenheit, entweder umzukommen, oder gerächet zu werden. Wie ich in seinem Saale wartete, hörte ich einigemal den Namen Whal aussprechen. Dieser schätzbare Mann, welcher das Staatsruder nur niedergelegt hatte, um Leben und Tod durch eine Zwischenzeit der Ruhe zu trennen, wohnte in dem Hause des Marquis de Grimaldi. Ich hörte dies, und liefs mich den Augenblick als ein Fremder bey ihm melden, der ihm Sachen von äufserster Wichtigkeit bekannt zu machen hätte. Er liefs mich hereinkommen; sein edles Ansehen besänftigte die Unruhe meines Herzens. Mein Herr, (sagt' ich) ich habe keine andere Ansprüche auf Ihre Güte, als daß ich ein Franzose und beschimpft bin. Sie sind selbst in Frankreich gebohren, und da in Diensten gestanden. Seitdem haben Sie hier in diesem Reiche alle Grade politischer und kriegerischer Kenntnisse erlangt. Aber alles dieses giebt mir nicht sowol das Zutrauen, bey Ihnen meine Zuflucht zu suchen, als vielmehr die wahrhafte Gröfse, mit welcher Sie freywillig das gefährliche Ministerium in Indien niedergelegt, mit den reinsten Händen niedergelegt haben, da ein anderer sich Millionen zusammengerafft hätte. Mit der Achtung

der ganzen Nation, ſind Sie der Freund des Königs geblieben; mit dieſem Namen beehrt er Sie ſtets. Wohlan, mein Herr, es iſt Ihnen noch eine ſchöne That zu verrichten übrig, die Ihrer würdig iſt; und ein Franzoſe in äußerſter Verzweiflung iſt es, der auf den Beyſtand eines ſo großen Mannes rechnet.

"Sie ſind ein Franzoſe, mein Herr? (ſagt' er zu mir) Das iſt bey mir eine gute Empfehlung. Ich habe ſtets Frankreich geliebt, und wünſchte gegen Sie, der guten Begegnung wegen, die mir daſelbſt wiederfahren iſt, erkenntlich ſeyn zu können. Aber Sie zittern, Sie ſind außer ſich; ſetzen Sie ſich, und erzählen Sie mir Ihre Unfälle: der Unruhe nach, worum ich Sie ſehe, müſſen ſie ſchrecklich ſeyn." Er befahl den Augenblick, daß niemand hereinkommen ſollte; und ich, in einem unausſprechlichen Zuſtande von Furcht und Hoffnung, bat ihn um Erlaubniß, ihm aus meinem Tagebuch eine genaue Geſchichte meines Verhaltens, ſeit meiner Ankunft in Madrid, vorleſen zu dürfen. Sie werden dem Faden der Geſchichte, mein Herr, beſſer folgen können, als in einer verworrenen Erzählung, die ich umſonſt unternehmen würde, Ihnen davon zu machen.

Ich las mein Memoire. Herr Whal beruhigte mich, indem er mir von Zeit zu Zeit rieth, des beſſern Verſtändniſſes wegen langſamer zu leſen, und mich verſicherte, er nähme den lebhafteſten Antheil an meiner Geſchichte. So wie die Vorfälle folgten, gab ich ihm die Briefe und Beweisſchriften ſelbſt in die Hände. Wie ich aber zur peinlichen Anklage kam, zu dem Befehl, mich in Verhaft zu nehmen, den bloß der Marquis de Grimaldi noch hingehalten

hatte,

hatte, zur Bitte unſers Geſandten, ſeinem Rath, wegzureiſen, wobey ich ihm nicht verheelte, daß ich mich demſelben widerſetzte, und veſt entſchloſſen ſey, entweder umzukommen, oder vom König Gerechtigkeit zu erhalten; ſo brach er in ein Geſchrey aus, ſtand auf, und umarmte mich auf das zärtlichſte. — "Der König wird Ihnen ohne Zweifel Gerechtigkeit wiederfahren laſſen; und Sie haben Urſache, ſich darauf zu verlaſſen. Der Herr Ambaſſadeur iſt, unerachtet ſeiner Güte gegen Sie, gezwungen, der Vorſicht, die ſein Stand fordert, zu folgen; aber ich will Ihre Rache mit allen meinem Einfluß befördern. Nein, mein Herr! man ſoll nicht ſagen, daß ein edelmüthiger Franzoſe, welcher ſein Vaterland, ſeine Beſchützer, ſeine Geſchäffte, ſeine Vergnügen verlaſſen hat, und 400 Meilen gereiſet iſt, um einer tugendhaften und unglücklichen Schweſter beyzuſpringen, aus dieſem Reiche hab' entfliehn, und von der großmüthigen Spaniſchen Nation die abſcheuliche Meynung faſſen müſſen, daß die Fremden bey derſelben keine Gerechtigkeit zu hoffen hätten. Ich werde bey dieſer Gelegenheit wie ein Vater gegen Sie handeln, ſo wie Sie es gegen Ihre Schweſter gethan haben. Ich war's, der dieſen Clavigo dem König gab. Ich bin Urſache an allen ſeinen Schandthaten. Gerechter Himmel, wie doch die Vornehmen am

Hofe unglücklich daran sind, daß sie nie mit genugsamer Sorgfalt die Menschen wählen können, denen sie zu Bedienungen verhelfen, und daß sie dadurch mit Schurken umgeben werden, deren schlechte Streiche man ihnen leider gar zu oft beymißt! Dieses ist für mich desto wichtiger, da dieser Clavigo ein gewisses periodisches Blatt oder Zeitung zu schreiben angefangen, und durch seine Bedienungen sich dem Ministerio näherte. Er würde dermaleinst sehr wichtige Aemter bekleidet, und ich dann meinem König einen Böswicht geschenkt haben. Man verzeihet es einem Minister, wenn er sich in der Wahl eines unwürdigen Bedienten betrogen hat: aber so bald er sieht, daß er mit ruchtbaren Verbrechen gebranntmarkt ist; so muß er selbst der erste seyn, der ihn verfolgt. Ich will hierinn allen Ministern, die mir folgen werden, ein Exempel geben."

Er klingelt, läßt seinen Wagen anspannen, und führt mich in den Pallast; in Erwartung des Herrn von Grimaldi, welchen er vorher hatte davon unterrichten lassen, geht dieser großmüthige Beschützer zum König herein, klagt sich selbst des Verbrechens meines niederträchtigen Feindes an, und bittet deshalb um Verzeihung. Er hatte Clavigo's Beförderung mit Eifer betrieben; jetzt war er noch eifriger, ihn zu stürzen. Der Herr von Grimaldi kommt an, die beyden Minister lassen mich zum König hereintre-

ten,

ten, ich thue einen Fußfall: — "Lesen Sie Ihr Memoire ab, sagte Herr Whal mit vieler Wärme. Ein jedes rechtschaffene Herz muß eben so davon gerührt werden, als das meinige." Mein Herz war von Muth erhaben; ich fühlte, mit welcher Heftigkeit es in meinem Busen schlug, und indem ich mich gänzlich demjenigen überließ, was man Beredtsamkeit des Augenblicks nennen könnte, trug ich alles das mit Nachdruck und Leidenschaft vor, was man bisher gelesen hat. Nachdem nun der König hinlänglich unterrichtet war, befahl er, daß dieser Clavigo seiner Bedienung verlustig, und auf immer aller Ehrenstellen beraubt seyn solle.

O ihr edlen und empfindsamen Seelen! Gäbe es wohl Ausdrücke für den Zustand, darinn ich war? Ich stammelte Töne der Ehrfurcht, der Erkenntlichkeit, und dieses Herz, das noch vor kurzem gegen seinen Feind fast bis zur Unmenschlichkeit gebracht war, gieng augenblicklich auf der andern Seite zu weit, und segnete den Unglücklichen, dessen Schandthat ihm diesen unschätzbaren und erhabenen Vorzug am Fuße des Thrones verschafft hatte.

Der Monarch hatte noch die Gnade, und sandte zum Französischen Ambassadeur, wo ich speiste, dem Franzosen, welchem er erst eine so vorzügliche Gerechtigkeit wiederfahren lassen, anzubefehlen, ihm eine genaue Abschrift des Journals, was heute im Pallast verlesen, und worüber geurtheilt wäre, zuzusenden. Der Gesandte, welchen diese Gnade so sehr rührte, als mich, gab mir drey von seinen Secretairen, welche mit patriotischer Aufmerksamkeit mein Journal mit allen Belegen in wenig Stunden abschrieben. Der Gesandte selbst überbrachte Alles dem König, der sogar die Gnade hatte, zu fragen, ob der Franzose mit der Genugthuung zufrieden sey? und die Güte, hinzuzusetzen, daß er dieses Werk aufbewahren wolle.

So hat man mir in Spanien Gerechtigkeit wiederfahren lassen, in einer Streitigkeit, wo ich auf gewisse Art der Angreifer war. Mein Herz wird beklommen, wenn ich daran denke, daß ich seitdem, da ich in Frankreich beleidigt wurde ..... Dies sind die authentischen und vollwichtigen Beweise, auf welche sich die genaue Erzählung der wichtigsten Vorfälle meines Lebens gründet, welche mich die Animosität bey dieser Gelegenheit zwingt, kund zu machen. Ich habe mich unterstanden, ohne Erlaubniß, den großmüthigen König zu nennen, der die Gnade hatte, mir Gerechtigkeit zu verleihen, die würdigen Minister, die dazu beygetragen, den verehrungswürdigen Marquis d'Ossun, unsern Gesandten, meinen unschätzbaren Beschützer, Herrn Mhal, und alle Personen, die zu meinem Rechte behülflich gewesen.

Mitten unter einer fremden Nation hab' ich nur Großmuth, rechtschaffenes edles Interesse, warmen Diensteifer, und einleuchtende Gerechtigkeit angetroffen. Ich würde nicht zehn Jahre gewartet haben, die Erkenntlichkeit, welche ich der edelmüthigen Spanischen Nation Zeit Lebens schuldig seyn werde, öffentlich bekannt zu machen, wenn dieses hätte ohne Einmischung persönlicher Vorfälle geschehen können, welche nur meine Verwandte und mich angiengen.

Ich kam nach Madrid zurück, wo alle Franzosen sich bemühten, meiner armen Schwester Zeugnisse ihrer alten Freundschaft zu geben. Mein Feind hatte sich auf die Nachricht von dem Verlust seines Amts, die sich überall ausbreitete, weil er wußte, daß er in Verhaft genommen werden würde, bey den Capucinern gerettet. Er schrieb mir von da einen langen Brief, um mein Mitleiden zu erflehen. Er hatte Ursache, sich Rechnung darauf zu machen. Ich haßte ihn nicht mehr, und ich habe fast niemals einen Menschen gehaßt.

Was

Was mich aber in diesem Briefe am meisten in Erstaunen setzte, war die Zuverläßigkeit, mit welcher er von seiner peinlichen Anklage gegen mich schwieg, vermuthlich, weil er sich schmeichelte, ich wisse sie noch nicht. Er vertheidigt sich darinn bloß, daß er nicht Schuld an der Einrede der Ducnna sey, welcher er meine Rache zuschreibt. Hier folgt sein Brief, mit meiner Antwort am Rande, so wie ich sie ihm zugesandt habe.

Abschrift des Briefes von Clavigo und meiner Antwort am Rande.

Seit dem Mittewochen, mein Herr, da ich die Nachricht von dem Verlust meiner Bedienung (a) erhielt, habe ich die heftigsten Anfälle vom Fieber gehabt; diesen Augenblick bin ich davon frey, und unerachtet meiner Schwäche und Mattigkeit ergreife ich die Feder, um Ihnen für die Gefälligkeiten, die Sie gegen mich gehabt haben, meinen Dank abzustatten. Nein, nie hätt' ich so etwas von Ihnen geglaubt. Sie hatten freylich wol Ursache, meine Briefe unbeantwortet zu lassen;

(a) Das Unglück haben Sie sich selbst zugezogen.

man hat denen Leuten nichts zu ſagen, die man ohne Erbarmen verderben will. (b) Sind Sie nunmehro befriedigt, mein Herr? Sind es die Frauenzimmer auch? Genießen Sie, genießen Sie aller Ihrer Rache. Aber wen trifft dieſe Rache? Einen Menſchen, den Sie liebten, der in Allem Ihren Willen blindlings folgte; einen Menſchen, der Sie, unerachtet deſſen, was vorgegangen iſt, noch liebt. (c) Ach, mein Herr! ich ſuche Hülfe bey Ihrem Herzen; es hat mich entweder betrogen, oder es iſt auch eines ſolchen Verfahrens unfähig. Aber wie konnten Sie ſo grauſam gegen mich handeln, ohne mein Verbrechen zu erweiſen? Und was iſt es denn für ein Verbrechen? (d) Ein Mädchen, entweder aus eignem Antrieb, oder auf Zureden

(b) Von was für Briefen reden Sie?

(c) Ungeheuer, Sie lieben mich! Sie, trotz Ihrer niederträchtigen Verſchwörungen, Ihrer heimlichen verläumderiſchen Anklage!

(d) Eine Anklage auf Meuchelmord.

einiger

einiger Feinde, und ganz ohne mein Wiſſen, widerſetzt ſich meinen Abſichten. Ich habe nicht den geringſten Theil an dieſer Sache, und man hält mich doch für den Urheber dieſes neuen Auftritts. (e) Man iſt aufgebracht gegen mich, man überhäuft mich mit Beleidigungen, unerachtet meiner Ermattung und meiner Krankheit; und da der Kummer über dieſen Vorfall meinem ſchon durch 30 Tage des Fiebers und der Diät geſchwächten Kopfe kaum die Kraft zu denken läßt, ſo quält man mich noch, glaubt meiner Rechtfertigung nicht, und will mich ſogar nicht hören, noch die Mittel ergreifen, die ich vorſchlage, um der unglücklichen Sache abzuhelfen. Im Gegentheil, man reiſet nach Aranjuez, um einen Menſchen zu beſchimpfen, und ins Verderben zu

(e) Man bekümmert ſich auch wol um das Mädchen, wenn ſchon ſeit drey Wochen eine ſo grauſame Anklage exiſtirt.

ſtürzen, den man mit Leidenſchaft zu lieben vorgiebt, (f) ſchuldig oder nicht, daran iſt nichts gelegen. Ach! hat man ſich denn wol die Mühe gegeben, die Sache kaltblütig zu unterſuchen?

(f) Ja, Unglücklicher, ich liebte Sie, und das iſt meine Schande.

Dieſer Menſch, faſt unterdrückt von der Laſt ſeiner Krankheit und ſeines nagenden Jammers, von jedem verlaſſen, ſchreibt unterdeſſen in ſeinem grauſamen Zuſtande an Sie nach Aranjuez, und wendet Alles an, (g) damit die Perſon, die Einrede gethan, von ihren Anſprüchen ablaſſe. Dies war das einzigſte Mittel, um die Sache auf einmal ins Reine zu bringen. Er wiederholt deshalb dasjenige, was er Ihnen hier ſelbſt geſagt, und hauptſächlich bittet er Sie, den Maaßregeln jetzt noch nicht zu folgen, die Ihnen Ihre Rache (h) an die Hand geben könnte. Ein jeder

(g) Und die Anklage! die Anklage!

(h) Ja, die gerechteſte Rache.

Schritt,

Schritt, den Sie thun würden, würde ein Dolch seyn,(i) den Sie ihm ins Herz stießen, und jede Wunde würde unheilbar seyn.

Ich, das Schlachtopfer des eigensinnigen Glücks, da ich auf Ihre Klugheit und die Güte Ihres Herzens Rechnung machte, ob ich gleich keine Antwort erhalten hatte, schrieb Ihr Stillschweigen dem Ungefähr zu, und wollte Ihnen durch einen zweyten Brief von der Hoffnung, die ich in Ansehung des Mädchens hatte, Nachricht ertheilen, welche sehr gegründet ist. (k)

Ungeachtet Ihres Stillschweigens, mein Herr, war ich im Begriff, nochmals an Sie zu schreiben, als die Nachricht meiner Entsetzung von Amt und Würde mich den schwersten (l) Anfällen des Fiebers unterwarf, wovon ich erst jetzt mich erhole.

(i) Der Dolch, der Ihr Herz durchbohrt, ist die Verzweiflung, daß Sie mich nicht haben zu Grunde richten können.

(k) Briefe an mich, nach Aranjuez? elender Betrüger!

(l) Das kann wohl seyn. Aber für Schaam sollten Sie sterben.

Was

Was haben Sie gethan? Werden Sie's ſich nicht ewig vorzuwerfen haben, daß Sie einen Menſchen leichtſinniger Weiſe aufgeopfert, der Ihnen zugehörte, und der im Begriff war, Ihr Bruder zu werden? (m) Konnten einige vormalige Vergehungen Sie ſo weit bringen, einem bloßen Scheine Glauben beyzumeſſen? Und in welchem Lichte erſchien Ihnen dies vorgebliche Verbrechen? Ich wiederhole es Ihnen nochmals, mein Herr, und ich würde es im Angeſicht der ganzen Welt ſagen: Ich habe keinen Theil an der Einrede des Mädchens, und habe ſeit der Ausſöhnung mit Ihren Schweſtern nicht gewankt; (n) ich biete die ganze Welt auf, ob ich ſeit dieſer Zeit das Geringſte geſprochen oder geſchrieben habe, das der Abſicht zuwider liefe, die ich hatte, und

(m) Sie! mein Bruder! Ehe wollt' ich meine Schweſter umbringen.

(n) Kann man die Schelmerey weiter treiben! Und meine Gewaltthätigkeiten! und die Piſtole, die ich Ihnen auf die Bruſt geſetzt! und die Anklage, die Sie ganz vergeſſen!

die

die ich auch noch habe, nämlich, mich mit Ihrer Schwester zu verehligen. (o)

Die Beraubung meiner Stelle soll mir dabey nicht im Wege stehen. Der König und die Minister werden, wenn sie erst besser unterrichtet sind, mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die mir zukommt. (p) Niemand in der Welt hat mir etwas vorzuwerfen. Wenn ich gegen Ihre Schwester unrecht gehandelt, so hab ich es durch meine Rückkehr wieder gut gemacht, (q) und außerdem darf ich für keine Handlung meines Lebens erröthen. Ich hoffe also von der Gnade meines Königes, daß er mich wieder in meine Stelle einsetzen wird, wenn er meine Unschuld erfährt. (r) Kann ich auch von Ihnen hoffen, mein Herr, daß, wenn Ihnen meine Unschuld dargethan ist, Sie sich meiner

(o) Wozu ich Sie gezwungen habe, mit der Pistole in der Hand!

(p) Die ist Ihnen wiederfahren, da man Sie abgesetzt hat.

(q) Ja! indem Sie sie zum drittenmal dem Tode übergeben haben.

(r) Ihre Unschuld! die Unschuld eines Clavigo!

Recht-

Rechtfertigung nicht widersetzen wollen? Sie muß Sie so sehr interessiren, als mich selbst. (s)

Ich schließe hier zwey Briefe mit ein, welche ich an Sie nach Aranjuez schrieb. Ich fange an, zu zweifeln, daß Sie dieselben empfangen haben. (t) Ja, ich kenne Ihr Herz; es hätte mich gewiß nicht so grausam aufgeopfert, wenn es nur noch einigermaßen an meiner Unschuld gezweifelt hätte. Ich finde selbst eine Genugthuung für mich, wenn ich Sie in meinem Herzen rechtfertige; (u) und in meinem harten Schicksale murre ich nicht gegen die Hand, welche mir den Streich versetzt hat. Nein, ich werde nie das Glück fahren lassen, Ihrer Familie anzugehören. (x) Der Himmel weiß es, seit dem letzten beyderseitigen Versprechen zwischen mir

(s) Feiger Feind! an mich wenden Sie sich!

(t) Ich glaub's wohl; denn sie sind nie geschrieben worden.

(u) Ich wäre durch Sie zu Grunde gerichtet, Abscheulicher! ohne die Großmuth und Gerechtigkeit des Königs.

(x) Mir zuzugehören, Elender!

und

und Ihrer Schweſter habe ich viel gelitten. Ich habe das Zutrauen zu Ihnen und Ihren Schweſtern, daß Sie mir wieder zu meinem Glücke verhelfen werden. (y) Meine Vorgeſetzten und Beſchützer werden, ſobald ſie meine Unſchuld wiſſen, mir auch hülfreiche Hand leiſten, und das, wie ich glaube, mit deſto größerm Eifer, da ich ihren Unwillen nicht verdient habe. (z) Ich habe die Ehre, mit eben der Aufrichtigkeit, wie ſonſt, zu ſeyn,

Ihr

Madrid,
den 17ten Junii,
1764.

gehorſamer Diener,
Clavigo.

(y) Ich bin gerochen. Ich haſſe Sie nicht mehr. Ich will ſogar zu dem Herrn von Grimaldi gehen, um Ihnen in irgend einem Winkel der Welt Unterhalt zu verſchaffen; aber nicht in Madrid.

(z) Ihre Beſtrafung iſt bloß gerecht geweſen. Hr. Whal allein war ſo edelmüthig, Unwillen damit zu verbinden.

N. S.

Man hat mir geſagt, daß Mamſel Caron ſich verheirathen ſoll; (aa) ich kann's mir nicht vorſtellen. Man müßte denn gewillet ſeyn, der Stadt Madrid auf un-

(aa) Was bekümmern Sie ſich darum?

ſere

sere Unkosten einen neuen Auftritt zu geben, und mich zwingen wollen, mich dieser Heirath zu widersetzen, um die Rechtmäßigkeit meiner Absichten öffentlich zu zeigen. Doch nein, das ist unmöglich. (bb)

(bb) Sie mag sich verheirathen, oder nicht; es geht Sie nichts an. Ihre Frau soll die Duenna werden; darauf schränkt sich meine Rache ein.

Ich war in der That bey dem Marquis de Grimaldi, um für diesen Elenden Gnade zu erflehen. Aber dieser Minister schlug mir meine Bitte mit einem für mich so verbindlichen Unwillen ab, daß ich mich nicht unterstand, ferner darauf zu beharren. Ich schrieb denselben Tag an verschiedene Gönner des Clavigo, um ihre Bitten mit der meinigen zu vereinigen. Der Marquis de Grimaldi (sagte ich zu ihnen) hat mich nicht hören wollen; er ist gegen den schlechten Menschen aufgebracht. Aber der Unglückliche, der es durch seine Schuld ist, ist doppelt unglücklich, und nach dieser schrecklichen Wahrheit muß Clavigo der Verzweiflung sehr nahe seyn. Meinen Feind in diesem schrecklichen Zustande zu sehen, würde meine Heiterkeit über die glückliche Endschaft meiner Begebenheiten mit ihm, sehr trüben. Es konnte aber nichts den gerechten und strengen Minister erweichen.

Caron de Beaumarchais.